

Vorwort

Hans Küng

Diskussion um die Sakramente

Haben wir Angst vor Fragen? Wer seinen Glauben statt auf Gottes Offenbarung auf irgendein festgefügtes, «geschlossenes» Schulsystem gebaut hat, kann leicht Angst vor Fragen bekommen. Wird ihm da nur an einem kleinen Stein gerüttelt, schwankt schon das ganze starre Gebäude und seine ganze Glaubenswelt scheint vor dieser einen Frage zusammenzubrechen. Wäre es da nicht besser, die Tragfähigkeit des Gebäudes beizeiten zu prüfen und die unsicheren Stellen mit besonderer Sorgfalt fest ins Auge zu fassen?

Die Sakramente sind aus dem Leben der Kirche nicht wegzudenken. Es gab keine Zeit, in der die Kirche ohne Sakramente war. Auch die Reformatoren haben nicht daran gerüttelt, daß die Sakramente ihren Ort in der Kirche und im Leben des einzelnen Christen haben. Und dennoch gehören gerade die Probleme der Sakramentenlehre nach wie vor zu den am heftigsten umstrittenen in der Kontroverstheologie. Genauer müßte man sagen, daß eine Diskussion in jener offenen, nüchternen, verständnisvollen Weise, wie sie die interkonfessionelle Auseinandersetzung schon auf so vielen Gebieten befruchtet hat – Ekklesiologie, Soteriologie, Christologie –, in bezug auf die Sakramente noch kaum stattgefunden hat. Woher kommt das?

Wer Angst vor Fragen hat, der dürfte sich freilich an die Sakramentenlehre nicht heranwagen. Er würde nämlich sehr bald merken, daß gerade dieser theologische Traktat ihn mit einer Fülle von Fragen, von ungelösten oder unbefriedigend gelösten, alten und neuen Problemen bedrängt.

Und er würde merken, daß diese Probleme keineswegs erst seit der Reformation datieren. Auch die protestantische Theologie steckt ja mitten in ausgedehnten und ernsthaften Bemühungen um die Klärung ihres Sakramentsverständnisses, einer Aufgabe, die ihr weithin ungelöst von den Reformatoren selbst überkommen wurde. So merkwürdig das vom heutigen status quo aus klingen mag: Die Entwicklung der Sakramentstheologie gehört zu den am wenigsten eindeutig verlaufenen Linien in der Dogmengeschichte; sie ist im Grunde niemals zu einem Abschluß gekommen, der nicht die Spuren der Willkür an sich trüge.

Aber gerade deswegen scheint es verfehlt zu sein, wenn man sich vor der Diskussion um die Sakramente fürchten wollte. Gerade weil hier so viele Fragen sind, gerade weil hier so viele Probleme offen sind, gerade weil hier alle Kirchen in einem gemeinsamen Suchen nach der Wahrheit begriffen sind, werden wir in all dem auf den Grund verwiesen, der tragfähig bleibt, auch wenn wir das Gebäude, das wir darauf gebaut haben, umbauen oder gar abreißen müßten: auf das ursprüngliche Zeugnis von Gottes Offenbarung in Christus, auf die heilige Schrift.

Denn die Probleme beginnen hier. Der Begriff des «Sakramentes» ist kein biblischer Begriff. Das Neue Testament kennt keine Zusammenfassung bestimmter Gnadenerweisungen Gottes unter dieser Bezeichnung. Selbst für Taufe und Mahl gibt es hier keinen Oberbegriff. Andererseits ist es eine Tatsache, daß das neutestamentliche mysterion

immer mit *sacramentum* übersetzt wurde. Auf diese Weise ging aber der ganze weite Bedeutungsradius von *mysterion* zunächst auch in den lateinischen Begriff über. Erst Tertullian führte den Begriff in die Kirchensprache ein; aber auch er konnte ihn noch sehr weit fassen, etwa zur Bezeichnung der Heilsoffenbarung als solcher. Man kann sagen, daß der Begriff Sakrament bis ins 5. Jahrhundert und darüber hinaus fließend gewesen ist. Ein systematisches Interesse an dem Begriff und einer eigentlichen Sakramenten-*Lehre* findet sich erst bei Augustin; hier wird der Begriff nun auch exakt definiert. Die Scholastik (Hugo von St. Viktor) ordnet die Sakramente schließlich in die Heils- und Kirchenlehre ein. Die *Zahl* der Sakramente schwankt durch das ganze Altertum hindurch stark. Die Siebenzahl bildet sich erst in der Hochscholastik heraus und ist zuerst sicher nachweisbar bei Petrus Lombardus, aber auch hier nur rein faktisch. Thomas von Aquin begründet dann die *Konvenienz* der Siebenzahl. Diese Tradition aus dem 13. Jahrhundert wurde von Trient fixiert.

Was erscheint nun als der geeignetste Weg, um die Diskussion um die Sakramentenlehre fruchtbar weiterzuführen? Zum einen muß es sicherlich darum gehen, die historische Entwicklung als solche zu durchleuchten und verständlich zu machen. Zum

anderen muß die Betrachtung dann zweifellos auf das biblische Zeugnis selbst zurückführen. Gerade von ihm aber werden wir angewiesen, nicht von einem zweifelhaften Sakraments-*Begriff* auszugehen, sondern von dem, was im Neuen Testament ja nun eindeutig vorhanden ist, nämlich von den einzelnen «Sakramenten» für sich genommen. Dieser Weg ist im vorliegenden Heft beschritten worden. Er allein kann auch als solide Basis für ein interkonfessionelles Gespräch in Betracht kommen, auch hier in der gemeinsamen Bemühung um die gemeinsame Sache.

HANS KÜNG

Geboren am 19. März 1928 in der Schweiz, 1954 zum Priester geweiht, studierte an der Gregoriana, am Institut catholique und an der Sorbonne in Paris, Lizentiat in Philosophie und Doktorat in Theologie (1957). Er ist Professor für dogmatische und ökumenische Theologie und Direktor des Ökumenischen Instituts in Tübingen. Er veröffentlichte: *Rechtfertigung* (1964), *Strukturen der Kirche* (1963), *Die Kirche* (1967) und ist Mitherausgeber von: *Journal of Ecumenical Studies* und *Tübinger Theologische Quartalschrift*.